Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: 104 (1936)

Heft: 31

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Luzern, 30. Juli 1936 № 31

Schweizerische Kirchen-Zeitung

Hundertvierter Jahrgang

Abonnementspreise: Franco durch die ganze *Schweiz:* Bei der Expedition bestellt, jährlich Fr. 7.70 halbjährlich Fr. 4.— (Postcheck-Konto VII/128). Postabonnemente 30 Cts. Zuschlag. — Für das *Ausland* kommt das Auslandporto hinzu

Redaktion: Mgr. Dr. Viktor v. Ernst, Professor der Theologie, Luzern

Erscheint je Donnerstags

Verlag und Expedition: Räber & Cie., Buchdruckerei u. Buchhandlung, Luzern

Bischöfliches Pfarramt Olten.

Inhaltsverzeichnis.

Autorität und Freiheit. — Aus der Praxis, für die Praxis: Frühmesse und Predigt. — Grundsätzliche Gedanken zum Unterricht in der Sittenlehre. — Zwei Priesterbiographien. — Das Deckengewölbe in der Wallfahrtskirche Hergiswald und seine Deutung. — Kirchen-Chronik. — Priester-Exerzitien. — Stipendien für aargauische Theologen. — Nur ein paar Zahlen.

Autorität und Freiheit.

In der »Ere Nouvelle«, dem Organ der französischen Radikalen, erschien vor einiger Zeit ein Artikel von einem Prof. Mirkine mit dem Titel: Les peuples libres. Dort heisst es unter anderm: Alle Völker streben nur nach einem, nach der Freiheit; darum ist die Freiheit das Ideal, auf das alle politischen Massnahmen der Völker hingeordnet werden sollen.

Was ist darauf vom katholischen Standpunkt aus zu sagen? Wir müssen es durchaus verneinen. Die Freiheit kann nicht das absolute Ideal der Völker sein, ebensowenig als die Autorität.

Gewiss, der Völkerapostel Paulus sagt — die Berufung des Christen wunderbar zusammenfassend — »Ihr seid zur Freiheit berufen« (Gal. 5,13). Aber der gleiche Apostel betont auch den göttlichen Charakter der Autorität. »Es gibt keine Gewalt, es sei denn, sie stamme von Gott.« (Röm. 13,1)

Die christliche Freiheit löst den Menschen von den Banden des Heidentums und der Sünde. Aber nicht von allen Banden schlechthin. »Missbraucht die Freiheit nicht!« (Gal. 5,13).

Die christliche Autorität findet einen unerschütterlichen Schutz in dem göttlichen Chrisma. Aber sie ist nicht autonom, absolut. »Ihr Herren, bedenket, dass auch ihr einen Herrn im Himmel habt«! (Coloss. 4,1).

Kann man also sagen, das Christentum habe den Staaten die Freiheit oder die Autorität als Ideal hingestellt? Nein. Der christliche Staat ist nicht der Freiheitsstaat, noch der Machtstaat, sondern der Gerechtigkeitsstaat, der, eben weil gerecht, zugleich Freiheits- und Machtstaat ist.

Der Begriff der Gerechtigkeit als Fundamentaltugend der christlichen Gesellschaft ist kein leichter Begriff. Die Menschen, ihrer Neigung folgend, geben sich so leicht und gern der Freiheit hin und beachten dabei nicht, dass diese Freiheit eine weise, abgewogene sein muss, dass sie der Autorität nicht entgegentreten darf. Denn wo die Autorität nicht geachtet wird, hört auch die wahre Freiheit auf. Anderseits darf die Autorität die Freiheit nicht zertreten und zermalmen. Sonst vernichtet sie sich selber. Wo die Freiheit nicht respektiert wird, ist auch keine Autorität.

Der ganzen umfassenden, verwickelten und unheilvollen sozialen Krise der Gegenwart liegt das einzige, gewaltige Problem zugrunde: Wie kann und soll die Autorität mit der Freiheit versöhnt werden? Dieses Problem bewegt die Menschen von Sokrates bis herauf auf unsere Tage. Man gibt so leicht entweder der Autorität zuviel und der Freiheit zuwenig oder der Freiheit zuviel und der Autorität zuwenig. Beides ist gefehlt. Sowohl diejenigen, die den Völkern die absolute Freiheit predigen, geben den kulturellen Aufstieg der Völker preis, als auch die lauten Falschpropheten der Autorität. Die französische Revolution mit ihrer »Freiheit«, mit ihrem »Allgemeinwillen« hat die Freiheit preisgegeben, weil sie die Autorität misskannte. Der Kommunismus mit seinem Gewaltstaat, mit seiner Diktatur des Proletariats gibt die Autorität preis, weil er die Freiheit misskennt. Der Demokratie mangelt es an Autorität, dem Absolutismus an Freiheit. Nie kommen die Menschen diesbezüglich zur Ruhe: Bald wollen sie den Freiheitsstaat, bald rufen sie nach dem Machtstaat. So baut man auf, und reisst dann nieder, um wieder aufzubauen. Von links pendelt man nach rechts, von rechts nach links. Man denke an Spanien!

Zweifellos streben alle nach Freiheit, aber nicht alle sind reif dazu. Der Einzelmensch ist frei und wäre er in Ketten geboren. Mit unverbrüchlicher Treue hat die katholische Kirche diese Wahrheit gegen den Determinismus geschützt. Aber der Mensch ist nicht zügellos, schrankenlos, absolut frei. Ebensowenig ist der Mensch in der Gesellschaft, im sozialen Zusammenleben schrankenlos frei. Da muss Einschränkung, Autorität herrschen. Dem freien Willen, der befiehlt, muss ein freier Wille, der gehorcht, entsprechen. Nur so ist Autorität und Freiheit gewahrt.

Die ideale, wahre Staatsform ist somit nicht jene, die den Völkern bloss Freiheit schenkt, sondern jene, die den Völkern Gerechtigkeit schenkt, das ist die harmonische Synthese von Freiheit und Autorität. Gerechtigkeit ist nämlich die Waage, die die Rechte der Autorität und Freiheit unparteiisch abwägt,

und sie ist das Schwert, das diesen Rechten die Bahn macht. Keine Sklavenmoral, wie sie Nietzsche als Folge des intoleranten politischen Absolutismus predigt. Aber auch keine Revolutionsmasse, die weder Gesetz noch Autorität anerkennt. An die Stelle des agnostizistischen liberalen Staates und des absolutistischen Militär- und Proletariatsstaates soll nach christlicher Lehre der Gerechtigkeitsstaat treten. Er allein ist ein ethischer Staat, weil er allein Autorität und Freiheit in richtiger Mischung wahrt. Für ihn sind Autorität und Freiheit nicht absolute Werte, sondern relative Werte, die auf ein Höheres, auf die Tugend, auf das moralisch Gute und Gerechte hingeordnet sind. Ein solcher Staat allein ist ein wirksames, dauerndes Werkzeug zum Wohlergehen und zum Aufstieg der Menschheit. Es mögen soziale Formen und Gebilde in ihm in Staub sinken und zerfallen: das Aufbauelement zu Neuem, die Tugend der Gerechtigkeit, bleibt. P. G. A.

Aus der Praxis, für die Praxis.

Frühmesse und Predigt.

In der letzten Nummer wurde zu diesem Thema der Vorschlag gemacht, statt einer Kurzpredigt nach der Praxis eines deutschen Diasporapfarrers einen Abschnitt aus dem Diözesankatechismus vorzulesen.

Art. 125 § 3 der Basler Diözesanstatuten verfügt: »Wo mehrere Messen zelebriert werden, soll an Sonn- und Festtagen nicht nur im Hochamt, sondern auch in einer oder der anderen stillen Messe gemäss Can. 1345 eine kurze Erklärung des Evangeliums oder der Epistel oder eines Teils des Katechismus stattfinden.« —

Darnach muss sowieso nicht in allen Messen gepredigt werden. Das, selbst kommentarlose, Vorlesen eines Abschnitts aus dem Katechismus dürfte, wie der deutsche Diasporapfarrer im betreffenden Artikel ausführt, recht instruktiv und seelsorgerlich wertvoll sein. Aber auch das richtige Vorlesen muss verstanden sein, und es kann das lebendige Wort jedenfalls nicht ersetzen.

U. W. ist es in unseren Kirchen ziemlich unerhört, dass der Prediger die Predigt abliest oder vorliest. Bei unseren reformierten »Kollegen« scheint das anders zu sein. In einem Artikel »Predigt oder Vorlesung?« im »Kirchenblatt für die reformierte Schweiz« (Nr. 15 vom 23. Juli 1936) wird zustimmend die folgende Klage einer Kirchgängerin veröffentlicht:

»Kürzlich schickte uns eine »Stille im Lande«, eine fromme, gediegene Frau aus dem Volk, einen freundlichen Gruss, und da ich früher in ihrer Berggemeinde ausgeholfen, wollte sie uns auch über das kirchliche Leben berichten, in der Annahme, dass uns das besonders stark interessiere. In resignierten Worten bedauert sie, »dass auch ihr jetziger Pfarrer natürlich wieder alles ablese.« Möge der Inhalt seiner Worte noch so vortrefflich sein, eine Vorlesung mache eben keinen Eindruck. Da könne man geradesogut eine Radiopredigt hören oder selber eine Predigt zu Hause lesen. Da ich ganz ähnliche Klagen mündlich und schriftlich aus vieler Zeugen Mund landauf, landab, heute mehr denn früher, gehört habe, fühle ich mich verpflichtet, den Herren Kollegen von diesen geäusserten Bedenken Mitteilung zu machen. Immer wieder erklingt dasselbe Lied in verschiedenen Stimmen und Melodien: Die heutigen »Herren Geistlichen« machen es sich denn doch allzu bequem. Offenbar huldigen sie der Ansicht, es lohne sich nicht der Mühe, sich gründlich auch auf den Vortrag der Predigt vorzubereiten, und doch sei und bleibe die Predigt das Zentrum des evangelischen Gottesdienstes. Das beste Mittel, um die Zuhörer aus der Kirche hinauszutreiben, sei die Auffassung: was man schwarz auf weiss besitzt, kann man getrost auf die Kanzel tragen. Und doch verhalte sich eine Vorlesung zu einer Predigt wie eine welke, vertrocknete Blume zu einer frisch blühenden und duftenden. Da Papier, so dünn es auch sei, errichte doch eine Scheidewand zwischen Pfarrer und Gemeinde und verhindere die so wichtige unmittelbare Beziehung zwischen Prediger und Zuhörer. Die Gemeindeglieder gewöhnen sich den Blick auf die Kanzel ab, da es lästig sei, mitanzusehen, wie unstet und flüchtig der Redner hin- und herflattere, bald ins Papier starre, bald wieder einen kurzen Blick ins Kirchenschiff werfe. So hinke er fortwährend auf beiden Seiten, es mangle die Natürlichkeit und Unbefangenheit, und wenn er es auch in raffinierter Kunst verstehe, die Lektüre zu verheimlichen, so erwecke das doch den Eindruck einer doppelten Buchführung, ja sei, genau genommen, eine dem Kanzelort und Kanzelwort unwürdige Vorspiegelung falscher Tatsachen. Die Folge sei noch grössere Kirchenentfremdung, da man nicht persönlich angesprochen und erwärmt werde. Pfarrer selber beeinträchtigen so am meisten den Besuch des Gemeindegottesdienstes, so gut wie bei den Radiopredigten, die vom Sonntagmorgen auf den Sonntagabend verschoben werden sollten usw.«

Bezüglich des Artikels »**Delegation bei Trauungen**« und der dort gestellten Forderung, dass die Brautleute den Ziviltrauschein vorweisen müssten, ist ein Stadtpfarrer, in dessen Kirche viele auswärtige Paare getraut werden, der Meinung, es genüge vollauf, wenn im Erlaubnisschein ein bezüglicher Vermerk gemacht werde. V. v. E.

Grundsätzliche Gedanken zum Unterricht in der Sittenlehre.

Unsern Katechismen macht man oft den Vorwurf, dass sie bei der Behandlung der Gebote Gottes nur Sünden aufzählen und so wenig von den Tugenden reden. Viele möchten sogar glauben, dass das durch den Kantischen Pflichtbegriff mitverursacht sei. Auf alle Fälle, meinen sie, habe es Nachteile, die vermieten werden sollten. So würden z. B. viele Kinder durch diese Art der Behandlung auf Sünden aufmerksam gemacht, die ihnen vorher gar nicht bekannt waren. Die beständige negative Einstellung wecke auch bei den Kindern Minderwertigkeitsgefühle, und das beständige Betonen des Müssens und der Pflicht Unlustgefühle, durch welche das sittliche Streben mehr gehindert als gefördert werde. Zudem umfassten die Gebote Gottes nicht alle Sünden, die jeweilen bei den einzelnen Geboten behandelt würden; damit könnten für tiefer denkende Menschen später Schwierigkeiten entstehen. Und endlich hört man hier und da noch den schwerwiegenden Vorwurf, der Katechismus biete in seiner heutigen Fassung viel zu wenig erzieherische Hilfe; er sei nur auf das rein intellektuelle Erkennen, auf das blosse Bekanntmachen eingestellt, aber er vernachlässige dabei das pädagogische Moment.

Wie wenig eine blosse Erklärung und intellektuelle Aufklärung nütze, könne man nirgends besser bemerken als am gründlichen Versagen der geschlechtlichen Aufklärung.

Diese Mängel sind tatsächlich in mehr oder weniger grossem Masse vorhanden. Nicht alle sind gleich schwerwiegend; sehr oft werden die geringsten als die grössten hingestellt. Es handelt sich hier, wie überhaupt bei der Katechismusfrage, darum, ein alles umfassendes Prinzip herauszuarbeiten; in seinem Lichte können dann alle Fragen und Schwierigkeiten nicht nur einheitlich, sondern auch in einer für die Praxis erspriesslichen Art gelöst werden. Und dieses eine grundlegende Prinzip lautet: der Katechismus darf nicht bloss ein Lehrbuch, er muss vor allem ein Erziehungsbuch sein. Oder anders gesagt: der katholische Mensch soll seinen Katechismus nicht bloss kennen, er soll ihn auch leben. Diesen Grundsatz wollen wir hier gar nicht begründen, das kann einmal an einem andern Orte geschehen und ist ausch schon geschehen. Er soll deswegen nicht begründet werden, weil wohl ziemlich alle mit ihm einverstanden sind. Und doch gibt es so viele, die das beihren Lösungsvorschlägen viel zu wenig beachten.

Auf die Sittenlehre angewendet, heisst dieser Grundsatz: der Katechismus, und damit natürlich auch der Unterricht in der Sittenlehre, soll dem Kinde helfen, ein gutes, braves Kind zu werden. Wenn es den Katechismus lernt, soll ihm aus dem Katechismus heraus die ganze Kraft des katholischen Glaubens entgegenleuchten und auf es übergehen. Und der Katechismus soll vor allem das Kind im Stande der heiligmachenden Gnade bewahren und festigen helfen. Gewiss, der Katechet wird durch seinen Unterricht da recht viel machen können. Aber welcher Katechet ist nicht herzlich froh und dankbar, wenn das Buch ihm bei seiner schweren Aufgabe hilft?

Es ist sicher, dass ein leuchtendes Vorbild einen Menschen viel eher zum Guten antreiben kann, als eine trockene, negative Darstellung des sittlichen Lebens. Es wäre darum ausserordentlich zu begrüssen, wenn an die Stelle der heutigen negativen Art eine positivere treten würde. Warum fangen wir die Sittenlehre nicht mit einer Darstellung des Tugendlebens unseres göttlichen Meisters an? Und wäre es nicht auch sehr angezeigt, dass immer und immer wieder auf die Sakramente und die übrigen Gnadenmittel hingewiesen würde, die nns doch helfen müssen, ein reines und gutes Leben zu führen? Warum gibt man nicht auch bei jedem Gebote gerade die Mittel an, die besonders geeignet sind, es im praktischen Leben zu verwirklichen? Es müsste also auch ein wenig ganz praktische Aszetik in den Katechismus hinein. Man erwidert: Das ist Sache des Katecheten! Und die Gegenfrage: Ergänzen die Katecheten den Katechismus in dieser Hinsicht? Wie viele sind ihrer, die den Kindern wirklich etwas mehr bieten, als gerade im Katechismus steht?

Wir meinen also, der Katechismus sollte ein Buch sein, der dem Kinde zeigt, wie schön es ist, ein gutes, reines Leben zu führen, es für alles Gute begeistert und aufmuntert, und dem Kinde auch zeigt, wie und wo es sich die Kraft holen kann, die Tugenden zu üben. Es wäre sehr zu begrüssen, wenn der Katechismus mehr zeigen könnte, was sein soll, statt was nicht sein darf. Wer den Katechismus liest, sollte unwillkürlich sagen müssen, wie schön ist es doch, erlöst zu sein, und wie gerne will ich jetzt wieder alle Opfer bringen, die ich für diese Erlösung mir auferlegen muss!

Diese Forderungen werden vor allem in der Sittenlehre wichtig. Entweder lebt der katholische Mensch aus dem Ganzen heraus, in und aus Christus, oder er wird die Gebote Gottes als eine schwere Last empfinden. Und so viele sind durch eine gar zu strenge und negative Sittenlehre für ihr ganzes Leben entmutigt worden! Wenn hier aber in wirklich erzieherischer Liebe aufgebaut und nicht nur niedergerissen wird, fängt es an zu blühen. Wir Geistliche machen ja Tag für Tag die gleiche Erfahrung: wenn wir den Leuten in helfender Liebe an die Hand gehen, wenn wir sie aufmuntern und ermahnen, wenn wir ihnen zeigen, dass wir nur ihr Heil und ihre Seelen wollen, dann sind sie immer wieder zu haben, ja dann sind sie unendlich dankbar dafür. Donnerwetter und zuckende Blitze aber machen die Menschen scheu und entfremden sie den Priestern. Der gute Priester wird zudem diese erzieherische Liebe mit allem Ernst verbinden und von aller Laxheit fernhalten können, wie Christus, der Herr, es auch konnte und uns zeigte.

So viele haben nun Angst und fürchten, das intellektuelle Moment könnte zu kurz kommen. Nirgends mehr ist es wichtig, dass Klarheit und Sicherheit im Urteil des Kindes herrsche als auf sittlichem Gebiet. Hier kann das Urteil des Kindes nicht bald zu viel geübt und gebildet werden. Das ist auch der Vorteil der »Jugendmoral« von Mendigal (Benziger, Einsiedeln); sie bildet das Urteil. Es ist nur schade, dass sie neben diesem grossen Vorzug das erzieherische Moment so wenig hervorhebt, dass sie junge Leute nicht mehr zu begeistern vermag. Aber gerade in der Sittenlehre rächt es sich am meisten, wenn man nur beim Intellektuellen stehen bleibt und das Erzieherische vernachlässigt.

Haben wir schon praktische Vorschläge, wie man die Sittenlehre erzieherisch gestalten könnte? Viele meinen, am besten wäre es wohl, wenn man das Tugendschema des heiligen Thomas zur Grundlage der Sittenlehre nähme; dadurch hätte man eine solide wissenschaftliche Grundlage und die positive Einstellung würde das Erzieherische von selbst fördern. Wer das Tugendschema des heiligen Thomas etwas näher betrachtet, sieht, dass es vollständig auf der thomistischen Psychologie aufbaut. Dem praktischen Intellekt entspricht die Klugkeit. dem Willen die Gerechtigkeit, dem appetitus concupiscibilis die Mässigkeit und dem appetitus irascibilis die Starkmut. Aber gerade weil die thomistische Moral so stark von der Psychologie abhängig ist, bietet sie für die Popularisierung so grosse Schwierigkeiten; sie einem Kinde verständlich zu machen, wäre wohl noch schwieriger. Auch scheint sie etwas stark im Formalen zu bleiben. Ueberdies würde die thomistische

Psychologie bei modernen Menschen vielleicht einem lange nicht in allem begründeten Widerwillen begegnen. Immerhin kann sie auch dem Nur-Praktiker doch sehr viele gute Winke geben. (Schluss folgt.)

Luzern, Franz Bürkli.

Zwei Priesterbiographien.*

Lebensbilder von Priestern sind nicht gerade eine Seltenheit auf dem heutigen Büchermarkt. Es ist stets erfreulich, wenn der Einfluss eines guten Priesters mit seinem Tode nicht abgeschnitten wird, sondern auch durch das Mittel des Buches unter Umständen sogar eine grössere Reichweite und Ausstrahlung erhält als zu Lebzeiten.

Von der inneren Triebkraft der neu erstandenen Franziskaner Zentrale mit Sitz im Ignatius-Jeiler-Haus in Münster i. W. legt Zeugnis ab die Sammlung »Deutsche Priestergestalten, Vorbilder katholischer Lebensformung für Klerus und Volk« im Verlage Butzon u. Bercker in Kevelaer. Aus der Reihe der fünf bisher erschienenen Bände (Adolf Kolping von Dr. Th. Brauer, Bischof Konrad Martin von Ansgar Volmer, Dietrich Kolde von Münster von Dr. A. Groteken, Ignaz Valentin Heggelin von Sailer-Schlags und Bischof Nicolaus Bares von Norbert Fischer) ist ein Blick auf die beiden letzterschienenen besonders lohnend. Eine zeitlich möglichst aneinander gerückte Lektüre der beiden Priesterbiographien reizt zu einem ebenso interessanten wie lehrreichen Vergleich und erschliesst Einsichten, die bei zeitlicher Distanz kaum in das geistige Gesichtsfeld treten würden. Einmal, wie man vor 100 Jahren Biographien geschrieben hat und wie sie der Seelenlage der heutigen Generation entsprechen. Dann aber auch die Verschiedenartigkeit wie innere Nähe des Priestertyps vor einem Jahrhundert und inmitten der Kulturhöhe und Lebensnot unserer Zeit des Umbruchs.

Der nachmalige Bischof Sailer, dessen Wirken auch als Priesterbildner für die Schweiz von ausserordentlichem Segen war, hat nicht weniger als dreizehn Lebensbilder von Priestern veröffentlicht, allerdings von verschiedenem Umfang, vom kurzen Nachruf nach dem Tode bis zur ausführlichen Biographie. Die meisten von ihnen stehen im Zeichen der ausgesprochenen Tendenz, seinen Lehrvorträgen in der Pastoraltheologie Illustrationsmaterial beizufügen. Die hier in ihren Wesensstücken wiederveröffentlichte Biographie eines beispielgebenden, ausserordentlich klugen schwäbischen Landpfarrers gehört zu seinen umfangreicheren Priesterbildern und lässt aufdringlicher als alle andern die Absicht hervortreten, den jüngeren Seelsorgern ein »Vade mecum« an die Hand zu geben: »Das Leben des trefflichen Pfarrers ist in der Tat eine lebendige Pastoraltheologie für seine jüngeren Mitbrüder.« Pflegte doch Sailer seinen Schülern mit Vorliebe bei seinem intimen Freund, Pfarrer Heggelin in Warthausen, in der Diözese Konstanz, für einige Zeit einen Aufenthalt zu verschaffen. Auch Christoph von Schmid gehörte zu den Ausgewählten, denen Sailer die Gunst dieses Anschauungsunterrichtes zuhielt mit der Begründung: »Ein künftiger Seelsorger kann im Umgange mit ihm mehr lernen als in all meinen Vorlesungen.«

Sailer selbst wird heute gefeiert als der »Heilige der Zeitwende«, nämlich von der Aufklärung zur kirchlichen Romantik. Schon diese Tatsache und eine auch nur oberflächliche Kenntnis des Schrifttums Sailers genügt, um eine unveränderte Neuauflage seiner damals vortrefflichen Biographie in den begründeten Verdacht des Anachronismus zu bringen. Die Geisteshaltung wie der literarische Geschmack haben einen allzu entscheidenden Wandel erfahren. Der Herausgeber hat sich aus dem Dilemma dieser geistigen Umstellung einerseits und der Wiedererneuerung des Geistes Sailers anderseits dadurch gerettet, dass er die ursprüngliche Fassung nicht nur einer stilistischen, sondern auch textlich eingreifenderen Umarbeitung unterworfen hat, die die Spuren der Vorzeit verwischen sollte, ohne dem Geiste Sailers Eintrag zu tun. Auch inhaltlich hat er durch Erfassung der auch nach einem Jahrhundert nicht völlig verwischten Lebensspuren des Pfarrers Heggelin die biographischen Angaben Sailers geprüft und ergänzt, obwohl dieser sämtliche Quellen ausgiebig ausgeschöpft und kritisch gesichtet hat. So ist es doch Bischof Sailer, dessen Geist in der ihm eigenen Sprechweise trotz dieser äusseren Renovationsarbeit zu uns spricht. Obwohl uns das ausserordentlich feine und einzige Aroma des Sailerschen Geistes aus jedem Satze anweht, vermögen wir uns doch keinen Augenblick darüber hinwegzusetzen, dass wir Heutigen das Leben des Priesters in veränderter Beleuchtung sehen. Es ist das Bild des treubesorgten Vaters aus der »guten alten Zeit«, das in Pfarrer Heggelin vor uns hintritt. Die Pastoration von damals war nicht diejenige von heute, und der originelle, etwas knorrige und knurrige, oft scharfkantige und eigenwillige schwäbische Landpfarrer, dessen gesamtes Priesterwirken ununterbrochen derselben Pfarrei galt, ist nicht das in allem nachahmenswerte Vorbild des modernen Seelsorgers. Wer sich aber je in aufgeschlossener Seelenhaltung Sailers wirklichkeitsnaher, gesunder, innerlich gerichteter und innerlichst ergriffener, ewigkeitserfüllter Lebensweisheit ausgesetzt hat, greift heute noch mit dankbarer Genugtuung nach dieser Biographie, die ihm eine Fülle keineswegs zeitgebundener pastoraler Weisheit und kluger Winke für die Pastoration auch in unserer Zeit gibt, die er allerdings mit weiser Rücksichtnahme auf die veränderten Zeitverhältnisse und das anders geartete Format seiner Persönlichkeit anwendet. Ein Vergleich der Gegenwart mit der sogen. »guten alten Zeit« von anno dazumal stellt uns mehr denn einmal vor die überraschende Entdeckung, dass Gut und Böse auf beide Zeiten so ziemlich gleich verteilt sind und uns zuweilen mit unseren heutigen Verhältnissen leichter versöhnen lassen. Vor allem aber wird das liebevoll und ausserordentlich tief erfasste Bild der Priesterpersönlichkeit auch heute noch seine Anziehungskraft und Vorbildlichkeit nicht verleugnen. Ein wahrer Mann Gottes, der mitten in seiner Zeit stand und den Pulsschlag des Volkslebens unmittelbar spürte und wirklich volksverbunden und wirklichkeitsnahe mit Freud und Leid des ihm anvertrauten Volkes lebte, einen unbestechlichen Blick hatte für die Gefahren des

* Michael Sailer/Willibrord Schlags: Ignaz Valentin Heggelin, Ein Meister der Seelsorge und der Seelenkunde. 183 S. Leinwand RM. 3.40. — Norbert Fischer: Nicolaus Bares, Bischof von Berlin. 196 S. Leinwand RM. 3.80. Beide im Verlag Butzon & Bercker, Kevelaer.

Zeitgeistes und mit der erfinderischen Liebe des guten Hirten auf Mittel und Wege zur Abwehr wie zu positivem Aufbau sann, der sich aber auch in vorbildlicher Weise wissenschaftlich weiterbildete und über eine sehr imponierende Bibliothek verfügte, die für ihn kein totes Kapital blieb — so wird die Väterlichkeit des Priesters von damals werbend und ausgleichend auf den Priestertyp der Gegenwart wirken und in manchem einer Vertiefung der Pastoration auch in der heutigen »Zeitwende« rufen.

In gewissem Sinne fast wie eine Gebrauchsanweisung für die Pastoralgrundsätze des schwäbischen Pfarrers auf die heutigen konkreten Verhältnisse möchte mir das Buch über den verstorbenen zweiten Berliner Bischof Nicolaus Bares erscheinen. Ein in bestem Sinne modernes Buch! Modern geschrieben über eine wahrhaft moderne Priesterpersönlichkeit, eine echte Bischofsgestalt — »Ecce sacerdos magnus«! Man wundert sich nicht über den Sensationserfolg — konnten doch innerhalb Monatsfrist an die 3000 Exemplare im Buchhandel abgesetzt werden! Ein hoffnungweckendes Zeichen für das innerste Sehnen unserer Zeit, das gierig nach den Hilfsmitteln zur Höherführung greift, wenn sie ihrer eigenen Seelenhaltung entgegenkommen! Die wirklich fein geschriebene Biographie, die dem Ablauf des äusseren Lebensganges eine blosse Rahmenrolle zuschreibt, um das künstlerisch vollendet und lebenswahr gezeichnete Bild einer wahrhaft edlen Priesterpersönlichkeit von echtester Persönlichkeitsgestaltung und reifer Seelenkultur aufzunehmen, bietet den hohen Vorteil, dass sie gerade wegen dieser echt modernen biographischen Grundhaltung der Persönlichkeitserfassung nicht bloss ein Wegweiser für Priester wird, sondern in das lebendigste Interesse des ganzen Volkes eingeht. Ein Volksbuch, das man in jeder Familie sehen möchte, um das katholische Priestertum in seiner Wesenhaftigkeit und geistig-übernatürlichen Höhe verständlich zu machen. Was dieser grosse Mann aus tiefinnerlichem Erfassen geschrieben hat über den Bischofstyp, das hat er in seinem Leben und Wirken verwirklicht. Ein Kind des einfachen Volkes, hat ihn hohe geistige Begabung und unermüdliches Ringen nicht nur zum Mann von feinster geistiger Bildung, sondern vor allem von erlesener Seelenkultur emporgeführt, der, in einem Leben von vorbildlichster Innerlichkeit festwurzelnd auf den »Bergen Gottes«, ebenso aufgeschlossen alle drängenden Probleme der Zeit mit kühnem Wagemut anpackte und in fortschrittlichster, echt moderner Pastoration und umfassendem Weitblick schon als erfolgreicher Theologieprofessor und hervorragender Priesterbildner, dann von höchster Warte aus als Bischof zunächst der kleinen Diözese Hildesheim und dann der erst geschaffenen Diözese Berlin zur Offensive des Katholizismus im Herzen des modernen Heidentums überging. Man versenkt sich mit innerster Ergriffenheit von Anfang bis zum Schlusse in das Seelenbild eines feinen Menschen und Priesters mit allen den äusseren Faktoren und inneren Triebkräften, die an seiner Gestaltung und Reifung mitgeformt haben. Zumal in den beiden Kapiteln über seelische Kultur, sowie über priesterliche und bischöfliche Sendung, wofür der Verfasser aus intimsten Quellen schöpfen konnte, erkennt man wahre Kabinettstücke moderner Lebensbeschreibung. Darin hat der Verfasser gerade die Saiten angeschlagen, die im modernen Menschen nachhaltigstes Echo finden: Formung des Lebens aus inneren Lebenskräften — Seelenkultur und Persönlichkeitspflege. Man sieht mit grossen Erwartungen der versprochenen Veröffentlichung der Briefe des grossen Bischofs entgegen.

Möge die Sammlung »Deutsche Priestergestalten« sich zu einer grossen Galerie edler Menschen erweitern — eine befreiende und werbende Apologie nicht nur im heutigen Deutschland, sondern weit über seine Grenzen hinaus!

P. O. Sch.

Das Deckengewölbe in der Wallfahrtskirche Hergiswald und seine Deutung.

Von Dr. Xaver Schmid*.

Der Meister, der das so ganz einzigartige Kassetten-Gewölbe der Wallfahrtskirche im Hergiswald (am Fusse des Pilatus) mit mehr als 300 Sinnbildern geziert hat, ist kein anderer als Kaspar Meglinger, also der gleiche Meister, der von 1626—1632 den berühmten Totentanz auf der Spreuerbrücke in Luzern gemalt hat. — Aber während Meglingers Name mit dem so viel besichtigten Gemälde-Zyklus in den Giebelfeldern dieser Brücke stets verknüpft geblieben ist, war das Andenken daran, dass dieser tiefsinnige Künstler auch das grosse Hergiswalder Werk geschaffen, im Laufe der Zeiten auffallender Weise selbst bei den einheimischen Kunstfreunden ganz und gar verloren gegangen, und erst als man im Herbste 1934 an die Vorarbeiten zur Restauration des Deckengewölbes herantrat, las der treubesorgte Kapellenpfleger: Architekt Vinzenz Fischer, auf einer Tafel über der Empore der Sakramentskapelle den ganz deutlich erhaltenen Namen: »Caspar Meglinger pinx. 1654.«

Diese Entdeckung war für den Kunstmaler Alfred Schmidiger, Luzern, dem die Restauration anvertraut wurde, ein kräftiger Ansporn, die Arbeit mit vorbildlicher Gewissenhaftigkeit auszuführen. Er fixierte den alten Grund, ergänzte die Fehlstellen und retouchierte mit geradezu peinlicher Sorgfalt das eigentliche Bild jeder Tafel mit Lasurfarben. Das war nun allerdings etwas ganz Verschiedenes von dem Vorschlag eines andern der drei Kunstmaler, die zu Proben für die Restauration herangezogen wurden. Dieser andere plante, alle Tafeln zu photographieren und die alten Malereien abzuwaschen und abzukratzen, um dann das frühere Bild mit seiner kunstgewandten Hand neu hinzumalen. Schmidiger dagegen und seinem fleissigen Gehilfen Josef Amrein lag es daran, nichts Neues und nichts Eigenes in das altehrwürdige Werk hineinzutragen, sondern das Ursprüngliche zu retten und so Meglingers Werk zu neuem Leben auferstehen zu lassen. Des Restaurators Grundsatz war: »Nicht renovieren, sondern restaurieren!« Die Wiederherstellungsarbeit wurde in Tempera-Farben ausgeführt, wie schon Meglinger in einer Art Tempera gearbeitet hat. Dieses Verfahren erheischt aber gebieterisch, die Feuchtigkeit, die früher dem Kunstwerk so arg zugesetzt hat, fortan mit

* Vortrag in der Versammlung des Priesterkapitels Luzern-Stadt, vom 28. Mai 1936.

grösster Sorgfalt fernzuhalten. — Die Restauration wurde der Hauptsache nach im Jahre 1935 durchgeführt. Sie bildete für den Restaurator eine Kette harter Geduldsproben; dafür aber konnte Professor Dr. Josef Zemp, eine allererste Autorität in Sachen der Erhaltung altehrwürdiger Kunstdenkmäler, bei einem Besuche der Wallfahrtskirche dem Künstler in warmen Worten seine hohe Befriedigung über die Art und Weise der Durchführung seiner Arbeit ausdrücken.

Die mit grossen Kosten verbundene Restauration war aber nur möglich zufolge des unermüdlichen Sammeleifers des frühern, um die Wallfahrtsstätte so hochverdienten Kaplans, des HHrn. Josef Zemp, jetzt Canonicus in Beromünster. Ohne den von ihm angelegten und geäufneten Fonds hätte die Restauration der Kassettendecke — trotz der Dringlichkeit — noch auf lange Jahre zurückgestellt werden müssen.

Meister Meglinger hat mit seinen 323 Sinnbildtafeln, wovon 306 das Deckengewölbe, 17 die Brüstung der Orgelempore schmücken, seiner Mitwelt und der Nachwelt Rätsel aufgegeben. Die einen hievon sind leicht, andere aber nur schwer zu lösen. — Bereits das zehnte der einander folgenden Geschlechter schaut nun zu diesem Gewölbe empor. Wie viele Tausende von Pilgern mögen schon nach dem Sinn dieser Hieroglyphen gefragt haben!? Ja, um Hieroglyphen, um eine heilige Bilderschrift handelt es sich in der Tat. — Von der Deutung, die Jost Scherer als Kaplan von Hergiswald im Jahre 1827 zu geben suchte, wird später die Rede sein.

Als der gegenwärtige Wallfahrtspriester in seiner Knabenzeit mit den Eltern lieben Angedenkens manches Mal von der Stadt zur trauten Wallfahrtskapelle hier herauf pilgerte und fragend zu den Bildern da droben an der Decke hinauf schaute, da wurde ihm bedeutet, diese Bilder stellen eine erweiterte Lauretanische Litanei dar, und auch während seiner nunmehrigen Wirksamkeit hier oben begegnete der Vortragende verschiedene Male bei Geistlichen und Laien dieser Auffassung. — Ist sie richtig? — Nein und ja! — Nein, wenn damit gesagt sein soll, es liegen den Tafeln die Reihenfolge und die Gedankengänge der Lauretanischen Litanei zugrunde, wie sie schon der hl. Petrus Canisius auf einer Romfahrt kennen lernte, die er dann in den Niederlassungen der Gesellschaft Jesu einbürgerte, und der die Kirche ihre ausdrückliche Gutheissung erteilt hat. In diesem Sinne wäre die Deutung nicht zutreffend. Wohl glänzt am hiesigen Deckengewölbe Maria als der strahlende Morgenstern. Sie ist die Himmelspforte und die Bundeslade. Die Zuflucht der Sünder erscheint auf unsern Tafeln unter dem Sinnbilde des Altars, der allen Asylrecht gewährt. »Tuebitur omnes«, sagt dazu das Spruchband nach Vergils Aeneïs. Das Heilkraut versinnbildet uns Maria als Heil der Kranken (In me sanitas), und wie eine andere Pflanze, das Borretschkraut, »dem Herzen Freude bringt«, so ist Maria die Ursache unserer geistigen Freude. Die Strahlenmonstranz stellt uns Maria vor Augen als das geistliche Gefäss. »Mea portaverunt viscera«: »mein Mutterschoss hat den Heiland getragen«. — Das sind alles Bilder hier oben, wie wir sie auch in der Lauretanischen Litanei treffen. Wollte man aber daraufhin behaupten, es liegen den Sinnbildern der Decke die Reihenfolge und Gedankengänge dieser Litanei zugrunde, so träfe das — wie schon gesagt — nicht zu. Soll es jedoch nur heissen, all diese Sinnbilder seien auch eine Marianische Litanei oder, noch besser: all diese Symbole bilden miteinander einen grossen, in Farben hingeschriebenen Hymnus, zusammengesetzt aus lauter Lobsprüchen Marias, dann allerdings trifft diese Auffassung zu. (Fortsetzung folgt.)

Kirchen-Chronik.

Rom. Verurteilung der »Terre nouvelle«. Durch Dekret des S. Officium vom 23. Juli 1936 wurde die französische Zeitschrift »Terre Nouvelle, organe des chrétiens révolutionnaires« indiziert. — In einer Nachschrift warnt die höchste, zum Schutz des Glaubens und der Sitten waltende päpstliche Behörde vor allen Publikationen, die versteckt, besonders unter dem Schein eines freundschaftlichen Zusammenwirkens zu Caritas-Werken, eine Zusammenarbeit der Katholiken mit den Kommunisten fördern. — Diese Warnung ist auch für die Schweiz aktuell: Die nun vom schweizerischen Gesamtepiskopat verbotene Zeitung »Jugend am Werk« (s. Nr. 29 der Kirchenztg.) geht mit dem Kommunismus in der hemmungslosen Bekämpfung der Landesverteidigung und in wirtschaftlichen Fragen einig; »J. a. W.« hat auch als Gruppe von Katholiken an der »Schweizerischen Jugendtagung für den Frieden« im Juni l. J. in Olten im Verein mit sozialistischen und kommunistischen Vereinigungen teilgenommen, und, wie Ohrenzeugen berichten, hat ihr Sprecher schärfste Kritik an der kirchlichen Autorität geübt. In seiner letzten Nummer 7/8 tritt »J. a. W.« offen gegen die Indizierung der Bücher G. S. Hubers auf.

Die Revolution in Spanien droht zu einer Ausrottung von Kirche und Religion in diesem Lande zu führen. Die furchtbaren Ereignisse in Asturien im Frühling l. J. sind nun in ganz Spanien an der Tagesordnung. In ganzen Gegenden werden die Gotteshäuser und Klöster zerstört und erleiden Priester und Ordensleute den Martertod. Wie der »Osservatore« in einem Artikel »Al bivio«, »Am Scheideweg«, ausführt, fallen aber in Spanien jetzt wohl auch die Würfel über das Schicksal Europas, das bei einem Sieg des Kommunismus auch in seinem Westen rettungslos dem Bolschewismus anheimfallen kann. — Die Wurzeln des Uebels sind nicht politischer und nicht wirtschaftlicher Natur, sie liegen tiefer: man erntet die Früchte von der gottlosen Saat, die man ungestört in weiteste Volkskreise werfen liess. — Gegen den furchtbaren Gang der Ereignisse haben wir Priester eine mächtige Hilfe in der Hand: das hl. Opfer, in dem wir täglich beten: »ut ope misericordiae tuae adjuti et a peccato simus semper liberi et ab omni perturbatione securi«: Die Sünde gebiert die Revolution. Von ihr müssen wir uns selbst frei halten und die uns Anvertrauten durch eine eifrige, mit modernen Mitteln arbeitende Seelsorge, die sich verbindet mit einer verständnisvollen sozialen Hilfe. Der Mensch lebt freilich nicht vom Brot allein, aber in seiner natürlichen Existenz doch von ihm. An der Seelsorge und an der sozialen Tat mag es weitherum gefehlt haben, dass

eine so entsetzliche Verwahrlosung eines katholischen Volkes möglich wurde. Aber wir wollen nicht auf andere Steine werfen, sondern jeder so gut er's vermag, aufbauen in religiöser und sozialer Arbeit und zum Lenker der Menschheitsschicksale beten.

Personalnachrichten.

Diözese Basel. H.H. Karl ab Egg, zurzeit Kaplan in Hägglingen (Aargau), feierte in Einsiedeln sein goldenes Priesterjubiläum. Der Jubilar hat als Kirchenmusiker, als Schulinspektor, als Pfarrer von Mellingen, Frick und Sattel, segensreich gewirkt, besonders aber als Feldprediger ist er in weiten Kreisen bekannt und populär geworden. Fast dreissig Jahre lang war er Seelsorger der Gotthardtruppen und hat sich um die Militärseelsorge im schweizerischen Heer überhaupt grosse Verdienste erworben. Ad multos annos!

H.H. Leo Schenker hat als Pfarrer von Oberkirch aus Gesundheitsrücksichten demissioniert und wird in Pruntrut am Institut St. Charles eine Professur übernehmen. — H.H. Joseph Steiger, derzeit Kaplan in Grosswangen, wird am 9. August als Pfarrer in Welschenrohr (Kt. Solothurn) installiert werden.

Diözese St. Gallen. H.H. Stephan Lenherr, zurzeit Vikar in Maseltrangen, wurde zum Kaplan in Jonschwil gewählt, als Nachfolger von H.H. Jakob Hagmann, der kürzlich zum Spiritual auf Berg Sion ernannt wurde. V. v. E.

Rezensionen.

Christus bei den Kindern. Neue Kinderpredigten von Felix Krajewski, Freiburg im Breisgau 1934. Herder & Co., G. m. b. H., Verlagsbuchhandlung. — Krajewski hat den kindertümlichen Ton der Schriftbehandlung in Jugendgottesdiensten ausgezeichnet getroffen. Keine Geschichtchenerzählung, sondern die hl. Schrift selbst ist so anschaulich, plastisch und dramatisch wiedergegeben, dass die Kinder sich für die biblischen Personen und ihre Geschichte sehr interessieren werden und ein inniges persönliches Verhältnis zu Christus gewinnen. Ich selbst würde gerne einmal eine Kinderpredigt von Krajewski anhören, nachdem ich aus dem Buch die Ueberzeugung gewonnen habe, so und nicht anders sollte man zu den Kindern sprechen. Hingegen sollte in die Anordnung die Verkündigung der Geburt Johannes der von Jesus vorangehen. Vgl. erste und zweite Predigt.
G. St.

Priesterexerzitien

im Exerzitienhaus St. Franziskus, Solothurn, vom 14. bis 18. September und vom 12. bis 16. Oktober. Exerzitienmeister: P. Wendelin Meyer O. F. M., aus Münster i. W., Verfasser verschiedener Priesterbücher.

Stipendien für aargauische Theologen.

Der Synodalrat des Kantons Aargau hat die Erträgnisse des Seminaristenunterstützungsfonds zu verteilen. Aargauer Theologen des 3. und 4. Kurses, die sich dafür bewerben wollen, sollen ihre Anmeldung bis am 15. Aug. dem Sekretär des Synodalrates einreichen, von dem auch die Formulare für den Vermögensausweis erhältlich sind.

Der Sekretär:
Al. Müller, Dekan, Merenschwand.

»Nur ein paar Zahlen!«

(Eingesandt.) Aus dem Jahresbericht des Schweizerischen Nationalverbandes der katholischen Mädchenschutzvereine 1935:

43,945 unentgeltliche Bahnhofmissionsdienste! 12,865 Logements für reisende und alleinstehende Töchter in seinen Heimen! 34,644 erteilte Beratungen und Auskünfte durch seine Jugend- und Berufsberatung! 6,191 unentgeltlich eingezogene Erkundigungen vor Stellenantritt! 10,260 Stellenvermittlungen! 431 Lehrtöchtern und Arbeiterinnen kamen wiederum seine Ferienkolonien zugut! Und wieviel Segen ist von seinem Schweizerinnenheim in Paris und den 18 Freizeitstuben und Patronagen in grossen Städten unseres Landes ausgegangen! — Durch die Mithilfe der Schweizerischen Marianischen Jungfrauenkongregationen kam eine Jugendbibliothek im Mädchenschutzheim in Lyon für die Auslandschweizerinnen zustande. Es wurde notwendiges Orientierungsmaterial über das Werk in Form einer Mappe zusammengestellt. — Der Nationalverband hat sich im verflossenen Jahr zur Aufgabe gesetzt: in Zusammenarbeit mit den Marianischen Jungfrauenkongregationen der deutschen und den Jugendgruppen der französischen Schweiz, den Meldedienst an den weg- und zuziehenden jungen Mädchen auszubauen. Die hochwürdigste schweizerische Bischofskonferenz hat hiefür ihre Zustimmung und Ermunterung gegeben. — Opferwoche und Weihnachtskartenverkauf dienten zur Finanzierung seiner Aufgaben. Keine Kleinigkeit in der Jetztzeit. Allein für die Bahnhofmissionen mussten wiederum beinahe 32,000 Fr. aufgebracht werden. —

Mögen stets mehr und mehr junge Menschen die Segnungen dieses sozial-charitativen Werkes erfahren — und das katholische Volk ihm auch in Zukunft seine Liebe und offenen Hände bewahren!

Tarif per einspaltige Nonpareille-Zeile oder deren Raum.
Ganzjährige Inserate: 12 Cts. | Vierteljährige Inserate: 19 Cts.
Halbjährige Inserate: 14 Cts. | Einzelne Inserate: 24 Cts.
Beziehungsweise 13, 26 und 52 mal innert Jahresfrist.

Inserate

TARIF FÜR REKLAMEN: Fr. 1.50 pro Zeile
Bei bedeutenden Aufträgen Rabatt
INSERATEN-ANNAHME SPÄESTTENS DIENSTAG MORGEN

Mit der vollautomatischen
Oelfeuerung „QUIET-MAY"
werden allein in der deutschen Schweiz über 50 Kirchen und Klöster geheizt. **Auch der Vatikan besitzt 18 QUIET MAY-Anlagen.**

Die **QUIET-MAY**-Oelfeuerung eignet sich infolge ihrer Zuverlässigkeit und dem billigeren Schweröl-betrieb speziell für Kirchen.

Verlangen Sie bitte unsere gegen 1500 fassende Schweizer-Referenzenliste.

Telephon 27310/12

RÜETSCHI GLOCKENGIESSEREI Telephon Nr. 159

Neuanlagen von Kirchengeläuten
Ergänzung und Renovation bestehender Geläute
Glocken für Turmuhren • Glockenspiele
Neulagerung und Reparaturen aller Art

Aarauer Glocken vereinigen musikalisch reine Stimmung mit künstlerisch vollendeter Ausstattung

Tabernakel • Opferkästen

Mauerschränke • Kassetten

(feuer- und diebsicher) in einfacher bis schönster Ausführung — Prompt und preiswürdig

Josef Habermacher • Luzern
Bau- und Kunstschlosserei - Gibraltarstr. 12c, Bruchstr. 26a - Tel. 23.145

FUCHS & CO. - ZUG

Telefon 40.041 **Messweine**
Gegründet 1891 Schweizer- u. Fremdweine, offen u. in Flaschen

A. BICK • WIL (ST. GALLEN)
Kirchengoldschmied
Die moderne Werkstätte für erstklassige Arbeit **Gegründet 1840**

J. Sander & Sohn, Kirchenmaler
Platanenstrasse 7, Telephon Nr. 21.181
Winterthur

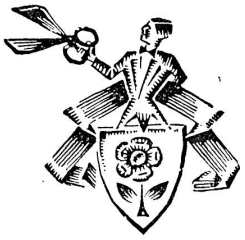
- *Ausmalung von Kirchen und Kapellen nach eigenen und gegebenen Entwürfen*
- *Regenerieren und Polychromieren von Altären und Statuen*
- *Chemische Beizarbeiten*
- *Gutachten und Farbenskizzen für Kirchenrenovationen*
- *Beratung und Offertstellung jederzeit unverbindlich und kostenlos - Referenzen stehen zu Diensten* K2389B

Messwein

aus den **bischöflichen Kellereien in Sitten,** sowie verschiedene Tisch- und Tafelweine in bekannt nur ersten Qualitäten empfiehlt zu günstigen Bedingungen franko Keller die

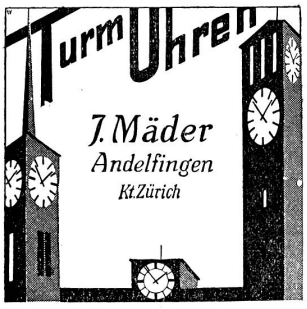
Weinhandlg. A. G. Eschenbach
Für Messweinlieferung vereidigt Vert. v. Knutwiler Mineralwasser

Gebetbücher
sind vorteilhaft zu beziehen durch
RÄBER & CIE. LUZERN



MARMON & BLANK
Kirchliche Kunst-Werkstätten
WIL (Kt. St. Gallen)

empfehlen sich zur Ausführung kunstgewerblicher Arbeiten. — **Altäre, Kanzeln, Statuen,** Kreuzweg-Stationen, Chor- und Beichtstühle, Kommunionbänke, Altarkreuze, Primizkreuze, Betstühle etc. Religiösen Grabschmuck, Renovation und Restauration von Altären, Statuen und Gemälden. — Einbau diebessicherer Eisentabernakel. — Uebernahme ganzer Kirchen-Innenausstattungen und Renovationen. **Höchste Auszeichnung. — Beste Referenzen!** Ausführung der Arbeiten in unseren eigenen Werkstätten.



Soutanen / Soutanellanzüge
Prälatensoutanen

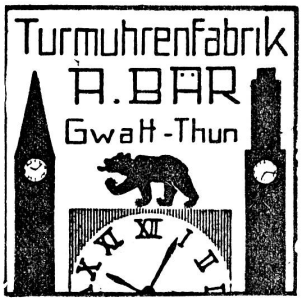
Robert Roos
und Sohn
Schneidermeister
und Stiftssakristan
LUZERN, St. Leodegarstrasse 5

Der Wüstenheilige

Leben des Marokko-Forschers und Sahara-Eremiten Karl von Foucauld
VON RENÉ BAZIN
In Leinen gebunden Fr. 4.80.

Tiroler Anzeiger: Dieses Buch hat eine wahrhaft grosse Mission. Es zeigt uns eine Heldengestalt, so glücklich, so rein, so gross und stark, wie es nur wenige Menschenkinder auf Erden sind und sein können.

Verlag Räber & Cie. Luzern

Billig zu verkaufen gut erhaltenes
Oelgemälde
aus dem 18. Jahrhundert, Madonna mit Engeln über St. Mauritius und St. Theodul, 150/240 cm, oben abgerundet. — Adresse unter B. W. 980 bei der Expedition.

Kruzifixe holzgeschnitzt
schön und preiswert bei
RÄBER & CIE., LUZERN